

Immanuel Kants
physische
Geographie.

Zweiten Bandes, erste Abtheilung.

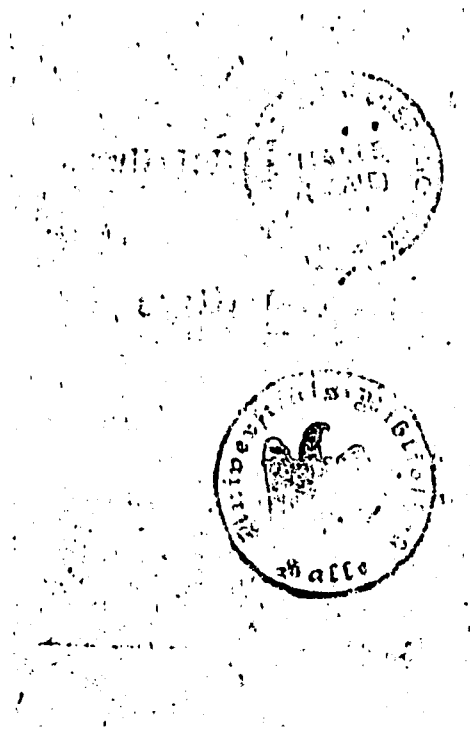
welcher
die allgemeine Beschreibung
des Landes
enthält.

Achtundßige Ausgabe.

Mit Aftenstücken zu ihrer Geschichte.

Wainz und Hamburg,
bei Gottfried Vollmer.

1802.



Metemäßige Geschichte

meiner Ausgabe

von

Rantß physischer Geograph

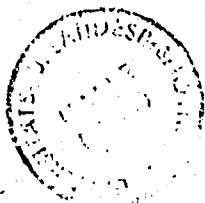
Originalien

zu einer

a priorischen Construction

des Herrn Doktor Rindf.

Tandem bona causa triumphat.



Jeder Autor, jeder Herausgeber eines Werks ist dem Publicum Rechenschaft über seinen Zweck und Plan schuldig. Es wird nicht schaden, wenn er zugleich die Veranlassung seines Unternehmens bekannt macht. Auch ich habe diese Pflicht nicht versäumt und gleich bei der ersten Abtheilung von Kants physischer Geographie, dem Publicum in aller Kürze das nöthigste über diese Punkte gesagt.

Oder bedurft es wohl für unbefangne Leser mehr als was dort zu lesen steht, um sie von der Rechtmäßigkeit und den guten Absichten meines Vorhabens zu überzeugen.

Jedermann weiß es ohnehin, daß Herr Kant öffentlich nicht nur für sich selbst vom Publicum Abschied genommen, sondern auch erklärt hatte, daß er keinen andern mit Herausgebung seiner Papiere beauftragen könne, indem er in der Vorrede zu seiner Anthropologie 1798 ausdrücklich sagte: daß es ihm für seine Jahre unmöglich sey, die physische Geographie aus seinen Collegienbesten zu bearbeiten, und daß jedem andern seine, nur Text zu seinen mündlichen Vorträgen enthaltenden Papiere, unleserlich und unbrauchbar wären. Die ehemaligen Zuhörer Kants, die etwas zur Wiederholung zur Erinnerung an die, in jenen Vorträgen so angenehme zugebrachten, Stunden wünschten, ließen sich häufig Nach-

schriften von ihnen besorgen, und hatten oft für vieles Geld etwas sehr Verunstaltetes und Unbrauchbares, denn nicht immer trifft man gute Nachschriften akademischer Vorträge. Es war also zweckmäßig, gut, nützlich, eine der bessern allgemein zu machen. Ich suchte dies zu bewerkstelligen, indem ich drei vorzügliche Nachschriften durch einen Gelehrten vergleichen, eine aus der andern vervollständigen und berichtigen, und daraus für Kants ehemalige Zuhörer, die etwa Nachschriften seiner Vorlesungen verlangten, das gegenwärtige Buch verfertigen ließ.

Kann etwas unschuldiger seyn? Da ich dies Werk für nichts besseres ausgab als es wirklich war, nemlich Abdruck einer berichtigten und vervollständigten Nachschrift, da ich ihm kein höher Ziel setzte, als was es nach meiner Ueberzeugung vollkommen erreichen kann, Andenken, Erinnerung, Wiederholung für die ehemaligen Zuhörer dieser Vorlesungen, so möchte ich den sehen, der etwas unrechtmäßiges und unlautes daraus erkünsteln wollte.

Welleicht hätte ich gleich anfangs meine Bemühungen um Kants ausdrückliche Zustimmung und Einwilligung zu meinem Vorhaben erwähnen sollen, nur dann hätte ich auch mit der Ninkischen Correspondence hervortreten müssen. Denn mein Freund, einer der verehrtesten Männer Königsbergs, von Kant vorzüglich geliebt, Herr Pfarrer Fischer lehnte meinen Auftrag, sich für mich bei Kanten zu bewerben, aus diesen beiden Gründen ab, weil er Herrn Nink nicht schaden wolle, auch Kanten bei der Ruhe, in die er sich gezogen, nicht weittläufige Erörterungen und Beurtheilungen oder unangenehme Untersuchungen zumuthen könne.

Ich wollte Herrn Nünck schonen, und übergieß alles dieses als außerordentlich, zumahl da mir noch ein anderer Freund in Königsberg geradezu berichtete, daß Kant gar nicht mehr von literarischen Unternehmungen Notiz nähme. — Den Wink, den ich Herrn Nünck's wegen für nothwendig hielt, richtete ich so ein, daß er niemand als ihm verständlich seyn konnte. Mir scheint, sagte ich, dies Werk um so viel verdienstlicher, als sonst leicht jemand, so wie es schon mit Kants Handschrift zur Logik geschehen ist, aus den zerstreuten einzelnen Anmerkungen und Andeutungen, die sich der treffliche Mann, auch zur physischen Geographie gemacht, ein Ganzes liefern könnte, das Kanten so unähnlich sähe, wie die Logik und die Moral, die unter seinem Namen herausgegeben ist."

Diesem allen ungeachtet, und trotz der Geradselt, der Schonung mit der ich hier zu Werk gegangen war, wagte es Herr Nünck Kanten folgende Anzeige unterzuschreiben:

Nachricht an das Publicum, die bei Bollmer erscheinene unrichtmäßige Ausgabe der physischen Geographie von Immanuel Kant, betreffend.

Der Buchhändler Bollmer hat in letzter Messe unter meinem Namen eine physische Geographie, wie er selbst sagt, aus Collegienheften, herausgegeben, die ich weder nach Materie noch nach Form für die meinige, anerkenne. Die rechtmäßige Herausgabe meiner physischen Geographie habe ich Hrn. D. und Prof. Nünck übertragen.

Zugleich insinuirt gedachter Bollmer, als sey die vom Hrn. M. Nöhse herausgegebene Logik nicht die meinige,

und ohne meine Billigung erschienen; dem ich hienit geradezu widerspreche.

Dagegen aber kann ich weder die Logik, noch die Moral, noch irgend eine andre Schrift, mit deren Herausgabe gedachter Vollmer drohet, für die meinige anerkennen, in dem selbige bereits von mir Hrn. M. Jähse und D. Ninc übergeben sind.

Königsberg, den 29ten May. 1801.

Immanuel Kant.

Jetzt mußte ich, der Sache näher treten und so ungerne ich es that, Herrn Ninc entlarven. Ich erklärte also in Nr. 165 des Int. der Allg. Lit. Z. vom Jahre 1801, p. 1335, daß diese Anzeige weder der Form noch der Materie nach von Kantem sey, der so unrechtmäßig nicht handeln würde, eine rechtmäßige Unternehmung unrechtmäßig zu schelten. Es dürfte wohl der unrechtmäßige Ausdruck, vielleicht die ganze Anzeige, Zornerguß des Herrn Ninc seyn. — Gedachter Ninc, fuhr ich fort, hatte, nachdem schon mit einem wackern Gelehrten, die Besorgung der physischen Geographie verabredet war, mir den Verlag seiner projectirten Ausgabe nebst allem, was sich aus Kantischen Hesten machen ließe, um 5 Louisd'or den Vogen und 40 Louisd'or Pränumeration angetragen. Zu jedem Opfer für die gute Sache bereit, war ich entschlossen, jenen von mir engagirten Gelehrten zu entschädigen, und Nincen meine Heste mitzutheilen — von denen ich ihm deshalb Nachricht gab, auch ihm alle Geldforderungen bewilligte, nur einer Bedingung — der er die meiste Bedeutsamkeit zugeschrieben hatte, wollte ich entledigt seyn. — Und warum? — weil sie nichts als Hin-

zerstört gegen Kant war. — Er hatte gefodert, daß ich Jedermann, besonders dem Publicum so lange ein Geheimniß daraus machen sollte, daß ich Verleger sey, damit Kant nichts davon erfähre, bis er mir das öffentliche Hervortreten zugestünde, welches er in anderthalb Jahren, spätestens Ostern 1802 thun zu können hoffte.

Da er mir, ohneachtet aller Geldbewilligungen nicht antwortete, so konnt ich nicht anders glauben, als daß Kant seiner öffentlichen Erklärung treu, keinen, am wenigsten aber ihn, welchem er einst geradezu gesagt hatte, daß er ihn (Kanten) nicht verstehe, zur Herausgabe der ph. Ge. besonders authorisiren wolle. Ich trat, nachdem ich ein Jahr gewartet hatte, Ostern 1801. mit meiner Ausgabe hervor. Die gute Aufnahme, die sie gefunden hat, suchte bald eine mit Kant's Namen gezielte Anzeige, in der in dessen mehr Nink'scher Odem, als Kant'scher Geist weht, zu hindern.

Kant ließt jetzt gar nichts mehr, spricht nicht gerne etwas zusammenhängendes: sollt er also wohl jetzt ein Buch nach Form oder Inhalt öffentlich beurtheilen, und sich dabei auf die Rapporte eines gegen ihn selbst unaufrichtigen und hinterlistigen Nink verlassen, wohl gar diesen obenein zu seinem Sprecher machen wollen?

Wie untreu Nink'sche Rapporte sind, wird jedem klar werden, der gegen die Anzeige nur meine Vorrede zur physischen Geographie hält. Mehr nicht hier, aber in der Vorrede zum zweiten Theil, der zu Michaele's erscheint. Auch ist dies hinlänglich, um dem Publicum bemerklich zu machen, ob ich oder Nink unheimlich und unaufrichtig gehandelt habe. So sehr Nink auf die Kant'sche Handschrift pocht, so ist das nur wieder Täuschung und Hinter-

ist. Die Handschrift enthält nichts zusammenhängendes, nur einzelne, jedem andern unverständliche Winke. Kant selbst konnte nichts mehr daraus machen, und Nincel schrieb mir, daß er noch vieles durchstudieren und lesen müsse, um etwas daraus zu machen. Das Publicum wird ja sehen, wo mehr Kantischer Geist ist. Ich werde keine Kosten sparen, um meiner Ausgabe Vorzüge zu geben, und zum zweiten Theile noch einen vorzüglichen Zuhörer und Freund Kants annehmen. Meine Ausgabe soll und wird nach Form und Inhalt den besten Jahren Kants angehdren. Mainz, den 29 Thermidor 9tes Jahr.

Der Bürger Bollmer.

Noch ausführlicher und bestimmter hatt' ich mich in der Bellage zu den neuen Würzburgener gelehrten Anzeigen erklärt, wo es Nro. 27 — 28. p. 217. f. also heisst:

Ganz Königsberg weiß, daß Hr. Kant in seinen besse-
ren Tagen Nincel n, als er es sich erbat, dessen Logik
ediren zu dürfen, offenherzig erklärte, „Er (Nincel) ver-
stehe ihn und sein System nicht.“ Seitdem Hr. Kant
schlummert, ist Nincel nicht tiefer in Hrn. Kants Geist
gedrungen, und hat sich ihm nicht genähert, wenn auch
Hr. Kant sich näher zu ihm geneigt haben sollte. In
Königsberg wird Nincel gewiß Vorlesungen über Hrn.
Kants Philosophie so wenig zu Stande bringen, als über
die Theologie, in die er sich geworfen hat. Mir
selbst, als er mir seine Ausgabe der physischen Geographie
Kants ausladen wollte, wußte er keinen Beweis von seiner
Fähigkeit dazu anzugeben, als daß er mir alle sein: Titel
vorrechnete, sich Doktor und Professor der Theo-
logie und Philosophie, auch Inspektor des Appli-

schen akademischen Institutes nannte. Sollt' er auch wirklich zugleich Professor der Theologie und Philosophie seyn, so werden doch die Früchte und Blüten seiner philosophischen, wie seiner theologischen Erkenntnisse noch immer erwartet. Und die philosophische Fakultät der Königsbergischen Akademie wird seinen Abgang so wenig als die theologische für einen Verlust halten, noch weniger aber irgend etwas darunter leiden.

Noch bewahre ich seinen Brief von dem 20ten Julius 1800, in welchem er mir mit Freuden erzählt, wie Kant ihm und M. Jähse seine Collegienhefte geschenkt habe, und mir alles, was sich daraus machen lasse, zum Verlage anbietet, wenn ich ihm 3 Louisd'or für den Bogen geben, nicht mehr als 1500 Exemplare abziehen, bei der 2ten Auflage die Zusage — (Kantische doch wohl nicht?) — ebenfalls mit 3 Louisd'or per Bogen honoriren, ihm 15 Freie Exemplare auf Royal- und Schreibpapier geben, 40 Louisd'or zu Michaelis 1800 pränumeriren, seine eigenen Schriften für zwei Louisd'or den Bogen übernehmen, 6 vollwichtige Louisd'or noch überdem zu Hülfsmitteln an Büchern, deren er zu diesem Unternehmen bedürftig sey, zahlen, die Kosten der ganzen Correspondence tragen, vor allen Dingen aber nicht „irgend einem Menschen, noch weniger aber dem Publicum wissen lassen wollte, daß ich Verleger von irgend einem Kantischen Manuscripte wäre, als bis er es mir zugesünde, welches er in anderthalb Jahren thun zu können hoffte: Ein Artikel, der von so viel mehr Bedeutsamkeit wäre, als Kant Ursache zu haben glaubte, dort gewisse Personen zu begünstigen, weshalb denn, so bald ich diesem Verlangen nicht genügte, der ganze gegenwärtige Contrast annullirt wäre.“

Diele letzte Bedingung mußte mir den ganzen Hohn sehr verdächtig machen, und den Professor der Theologie und Philosophie in ein so viel zweideutigeres Licht stellen, als ich nach jener öffentlichen Erklärung Kants, daß sein Manuscript Niemanden leserlich und brauchbar wäre, schon ohnehin nicht geneigt seyn konnte, dies Vorgeben für wahr zu halten. Daß die Hefte, die Hr. Kant zu seinen Vorlesungen brauchte, nicht ausgearbeitet und druckfähig waren, daß sie vielmehr nur flüchtige Wunke, Anmerkungen und Erinnerungen an das, was er sagen wollte, enthalten, weiß alle Welt, geht auch schon daraus hervor, daß Kant selbst, bei seiner abnehmenden Munterkeit sich außer Stand fühlte, daraus etwas zu machen: ferner aus der ganzen Beschaffenheit und Geschichte der von Jahrschen edirten Logik: vor allem aus dem Schreiben Minks an mich, in welchem er von dem vielen Studiren und von dem Abwarten dieser und jener Verichtigung redet, wodurch er erst das Werk Kants würdig machen wollte: die Hoffnung, daß in seiner Ausgabe der Kantischen physischen Geographie viel Kantisches seyn würde, war also sehr gering. Das Beste mußten gute Nachschriften von Kants Vorlesungen thun, wenn er solcher habhaft werden konnte. Ich, der ich einst auf meinen Reisen Kanten über die physische Geographie zwei Vorlesungen hatte halten gehört, und mich darin so unterhalten fand, daß ich mir mehrere Exemplare von den besten Nachschriften verschafft, immer die Herausgabe seines Vortrags von ihm selbst gewünscht und gehofft, und nachdem diese vereitelt war, mit einem der Sache kundigen Gelehrten die Beforgung der Kantischen Geographie aus diesen Heften schon verabreket hatte, schrieb ihm dennoch, indem ich ihm zu

gleich von den Handschriften, die ich besitze, Nachricht gab, daß ich ihm, weil ich wirklich keine Kosten scheute, und es doch möglich war, daß er Kants Zustimmung hatte, gerne 5 Louisd'or für den Vogen Kantischer Feste, und zwar 40 Louisd'or pränumerando u. s. w. zahlen wollte, wenn er mich mit seinen eigenen Werken und der letzten Bedingung (die mir auf nichts als auf einen an Kant zu übenden Betrug zu führen schien) verschonen wollte. Freilich glaubte ich, dies Beste mit guter Art sagen zu müssen. Um ihm also das Unschickliche einer Hinterlist gegen Kant mehr fühlen zu lassen, als vorzurücken, mich aber einer Theilnahme daran ganz zu entziehen, forderte ich ein Wahl, daß er auf Michaele, wenn ich die 40 Louisd'or pränumeriren würde, sogleich einen, wenn auch nur kleinen Theil der Kantischen Geographie herausgeben sollte, gestand auch, daß ich schon meinem Bruder, dem Prediger und Professor Bollmer zu Thorn von diesem Handel Nachricht gegeben, also der Bedingung, keinem Menschen etwas davon wissen zu lassen, gleich entgegen handeln zu müssen geglaubt hätte. Um mich von seinen eigenen Werken — es waren „Auszüge aus Reisen“ die er zum Theil erst für meine 6 Louisd'or kaufen und lesen wollte — zu befreien, schlug ich einmahl eine Veränderung des Titrals vor, und setzte ztens den Preis dafür auf 5 Rthlr. den Vogen herab.

Er antwortete mir nicht: ich glaubte, daß er sich beschämt fühlte, und sein ganzes Vorgeben eben so hinterlistig gegen mich, als gegen Kant gewesen wäre. Nachdem ich verachtlich nahe an ein Jahr gewartet hatte, rückte ich Ostern 1801 mit der, von jenem andern früher besprochenen Gelehrten, besorgten Ausgabe hervor, den ich obuchtu

hätte entschuldigen müssen, auch gern entschuldigt hätte, so lange Ninc auch nur den Schein oder die Vermuthung von Kants Billigung für sich hatte. Es ist diese Ausgabe auf drei verschiedene Nachschriften von den Vorlesungen, die Kant in seinen besten Jahren, 1778, 1782 und 1793 über die physische Geographie gehalten hatte, gegründet, zu gut gerathen, und jetzt zu weit gediehen, als daß ich die Beendigung derselben aufhalten könnte. Ninc mag nun auch mit seinem Werke auftreten. Das Publicum wird urtheilen, welches besser ist.

Was indessen das Publicum von gedachtem Ninc zu erwarten hat, zeigt sein hier entlarvtes Betragen, das weder offen noch ungethümlich war, dahingegen ich gerade und unversteckt gehandelt habe, und zu jedem Opfer für die gute Sache bereit war. Soll man nachher, auch Kants Namen führenden Annonce, gegen die ich hier schreibe, urtheilen, so wird mehr Nincischer Odem als Kantischer Geist in seinem Werke wehen. Es heißt in dieser Annonce: daß meine Ausgabe aus Collegienheften entstanden seyn soll, und diese Ungewißheit, mit der von der Quelle gesprochen wird, zeigt, daß die Vorrede nicht einmahl gelesen sey, in der ich deutlich und offen genug die Geschichte meiner Ausgabe mitgetheilt habe, theils daß man von der Nincischen Ausgabe, der man doch nur durch die Anzeige Bahn machen wollte, am Ende nichts Besseres sagen kann, als daß sie aus Collegienheften geschöpft ist. Es heißt ferner darin, ich hätte dem Publicum insinuiren wollen, daß M. Jähsche Kants Logik ohne dessen Billigung edirt hätte, da ich doch an M. Jähsche nicht gedacht, hoch weniger Kants Mitwissen bezweifelt, sondern nur im Allgemeinen gesagt hatte, was Jedermann sehen kann: „es wäre

in den bisher unter Kants Namen erschienenen Moralen und Logiken wenig Kantisches zu finden." Solche Mißgriffe und Sinnverrehungen sind nicht im Geiste Kants. Hierzu kommt noch, daß, wie jeder weiß, der ehrwürdige Greis, seines hohen Alters wegen, nichts selbst mehr ließt, sondern sich nur auf die Rapporte der Herren Kinc und Jähse verläßt, weshalb er dann meine Ausgabe weder nach Form noch nach Materie zu beurtheilen begehren wird. Da er sich überdem seit einiger Zeit aller zusammenhängenden Gespräche enthalt, so wird er noch weniger die Feder führen.

Was noch gegen gedachten Kinc zu sagen wäre, nebst allen Altenjücken darüber, verspare ich zur Vorrede der 2ten Abtheilung, die zu Michaelis erscheint, so wie den Rest des Ganzen auf Martini. Schon das Gegenwärtige kann dem Publicum darüber Bürgschaft leisten, daß bei mir in diesem Unternehmen kein Eigennuß obwaltete, daß ich bisher keine Kosten gescheuet habe, um ihm nützlich zu werden, und daß ich auch bei Fortsetzung dieses Werkes nichts sparen werde, dasselbe Kants würdig zu machen. Es soll nach Form und Materie seinen besten Jahren angehdren.

Wainz, den 6ten Thermid'or, 9 An.

Der Dürger Wollmer.

Was blieb Herrn Kinc hierauf zu antworten übrig? Er mußte, wenn er sich rechtfertigen wollte, erstens zeigen, daß nicht Er, sondern Herr Kant, der Urheber, Concipist, Schreiber, Einsender jener ersten Anzeige war. Zweitens dorthun, daß meine Darstellung der Sache schief, und ungegründet meine Erzählung untreu, und drittens

nielt Verfahren wirklich unrechtmäßig gewesen, mir also durch jene Anzeige kein Unrecht zugesügt wäre.

Was thut er statt dessen. Er läßt eine Erklärung brücken, die nichts von diesen Hauptdingen enthält, nicht einmal den ihm gemachten Vorwurf, daß er Kantens jene Anzeige untergeschoben, und sie eben sowohl selbst abgefaßt, als geschrieben und eingesandt habe, berührt, die dafür von Inconsequenzen und Schimpfworten vollgepfropft ist, und kaum einer andern Widerlegung bedarf, als nahe an meine Erklärung gerückt zu werden: —

„Wer von einem Manne, sagt Herr Nitzsch in Nro. 203. des Int. Alg. Litt. Z. wie Hr. B. ist; angegriffen wird, hat jederzeit die Präsuntion des guten kundigen, (soll heißen der Sache kundigen, — unterrichteten) Publicanis für sich, und in so ferne thut ich schweigen. Aber seine bekannte Stirne trägt sich hier zu sehr, unter der Maske des ehrlichen Mannes, ins Publicum. (* Also hier ein für allemahl nur diese kurze Eröffnung. Herr B. läßt für seinen Verlag ein Buch be-

*) Welch ein schönes Deutsch, — und welche Begriffe! — Wer am andern tadelt, daß er zu sehr seine Stirne unter der Maske des ehrlichen Mannes trägt, setzt voraus, daß es auch ein Tragen der Maske eines ehrlichen Mannes gebe, das nicht zu sehr, mithin sehr recht, sehr gut, adäquat, vollkommen, pfidmässig ist. — O des trefflichen Sittenlehrers. — Des Kantischen Philosophen. Oder versteht er das zu sehr nicht? Denn nach Kants Erklärung, die hier auf Sprachgebrauch gegründet ist, heißt das zu in dieser Zusammenfegung, mehr, als gut ist, z. B. zu gelehrt, mehr gelehrt als gut ist, und setzt also immer einen Grad voraus, in welchem die Sache gut seyn kann, tadelt nie das Wesen, sondern nur den Grad der Sache.

arbeiten unter dem Titel, J. Kants physische Geographie.
 — Kant erklärt öffentlich die Sache für eine Betrügerei
 (Betrug.) Diese soll Herr W. von sich ablehnen: *) weil er das aber nicht im Stande ist, so reißt er, sein oder plump genug, einen andern Gegenstand herbei, um die Augen des Publicums von sich abzuziehen, und die Ventel desselben für seine spekulative Industrie zu eröffnen. **) Er ist kein Betrüger; denn nicht Kant, sondern ich, soll ihn dessen geziehen haben, und das aus schmähtgem Eigennuz. Hier ist die Sache! — Hr. W. schrieb vor längerer Zeit an Kant, bat ihn um den Verlag seiner Schriften, und erbot sich zu einem ungeheuern (!) Honorar. Kant erzählte mir das, wir sprachen darüber und wurden einig, daß er als ehrlicher Verleger dabei nicht bestehen könne, sondern den Verfasser. nothwendig hintergehen müsse: So ward mir die Veranlassung gegeben, ihn näher zu sondiren, und dazu bot sich die Gelegenheit mit der physischen Geographie dar, an deren Herausgabe damals aber noch gar nicht konnte.

*) Welcher Stolz! ein anderer erklärt mein rechtmäßiges Vertragen für Betrügerei, und diese soll ich ablehnen. Sollt ich eine Betrügerei ablehnen, so müßte mich Kant zu einer haben verführen wollen: Jetzt halt ich nur nöthig, den unbegründeten Vorwurf zurückzuweisen, als nichtig darzustellen.

**) Welch ein Zusammenhang, weld eine Folge der Gedanken, und was für eine Verstrkung vom Publikum! —

Wie elegant, wie neu! — Statt „langer Zeit“ oder „einiger Zeit.“

gedacht werden. *) Daher die seinem freiwilligen Anerbieten gemäßte Forderung. In welchem Briefe und ich Eigenthümer! — I — Hr. W. gesteht mir, wie er selbst sagt; denn ich habe weder eine Copie meines nach jenen Umständen gar nicht ernstlich gemeinten Schreyens, noch seine gleich cassirte Antwort, mehr in Händen. — gesteht mir meine Forderungen zu, und ich — mache keinen Gebrauch davon. Aber statt jener zehn Louisd'or **) werd ich nun wohl zwölf oder mehr zu erschaffen gesucht haben? — Nein, ich gebe sie für zwei Hn. ***) Das ist der Eigenthum, dessen Hr. W. mich bethet. ****)

*) Welche Kapitale! — welche edle kindlich aufrichtige Bekennnisse! Man lese doch nur das größere gedruckte zusammen, und man wird sehen, daß hier mehr als Rousseau und Lavater ist.

**) Sind fünf noch nicht genug? Worin geht war nie die Rede! —

***) Nehmlich jetzt, da ein anderer Gelehrter sie bearbeiten soll! Herr Kinc nicht kann.

****) Befehlt nun einmal, daß Kinc damit bewiesen hätte, daß er nicht eigennützig sey, so hat er doch nur erst die angegebne Ursache eines ihm beigemessnen Betruges, nachdemonstrirt, nicht sich in Ansehung der Hauptsache: „Sittlicher Mißbrauch des Kantischen Namens“ gezeichnete. Er sagt ja selbst nicht, Kant, sondern ich, Kinc soll das und das gethan haben. — Hier ist die Sache! — Laßt aber kein Wort davon hören. Wo ist nun die Sache? die Hauptsache? Daß Kinc Kanten Anzeigen unterscheidet? Es ist gewiß nicht die einzige gewesen, die er ihm untergeschoben hat. Und in diesen Unterscheidungen mag wohl die Ursache manches Widerspruches liegen! mancher Ungerechtigkeits gegen würdige Männer, dessen

Damit aber Hr. W. nicht mit der Ankündigung als Verleger Kantischer Schriften, zur Verbesserung seines Credits, zu vorschuell in das Publicum trete, auf den Fall, „daß er nun wirklich in die Bedingung einglenge, *)“ bedurfte es einer Clausel. Daher sein Vorwurf einer Hinterlist: **) die bei mir nicht Statt finden konnte, da Kant seine Handschriften mir und Hrn. Dr. Jähse ohne allen Vorbehalt geschenkt, und mir ganz freie Hand, in Rücksicht eines Verlagscontractes gelassen hatte.

W 2

Kant sich inlegt schuldig zu machen schlen! — Vielleicht mußte er so wenig davon, als von diesen Verhandlungen.

- *) Erst welche philosophische Sprache: In eine Bedingung eingehet: — Und dann: was verschlug Herrn Kants mein Eingehen aller Bedingungen: Es war ja von seiner Seite nicht Ernst mit dem Vorschlag. Das ganze war ja nur ein bösslicher, ein kindischer Spaß! —
- **) Welche Schlussrechte Gedankenfolge! Es bedurfte einer Clausel, damit ich meinen Credit nicht beeinträchtigen möchte. — Und daher mein Vorwurf einer Hinterlist. Aber so aberwitzig als sich hier Herr Kant stellt, so ist er doch mehr hinterlistig. Er sollte schreiben, „Es bedurfte einer Clausel, um meine Ehre zu retten, meinen Eigennutz zu verdecken, und meine Absichten auf das mindeste den Augen Kants zu entziehen. Ich schrieb also ihm (Vollmein) vor, daß er vor Kants vermuthlichem Tode etwa D. m. 1802 sich nicht merken lassen sollte, von allem was unter uns verhandelt war, daher sein Vorwurf.“ u. Indessen über diese Clausel hüpfte er munter und rechartig durch die Lüste hinweg, damit der Leser ja nicht darauf merken möchte.

Schließlich *) bemerkt ich nur noch, daß ich bei meinen vielen Geschäften, und meiner neuerdings **) veränderten Lage, mit vieler Bereitwilligkeit, die fernere Bearbeitung der physischen Geographie einem andern geschickten Manne, wenn Kant dazu einstimmt, übergeben werde, da ich mich dieser Bemühung, so interessant sie auch zur Verleberung meiner eignen Kenntnisse gewirkt hat, bei meiner körperlichen Gesundheit, und meinen Amtspflichten, nur aus Verehrung für Kant unterzöge, ***) der der weltlichlichen ****) auf Gewinn angelegten Compilation, sein eigenes Werk bald möglichst entgegengesetzt zu sehen wünscht.

Uebelgens halt ich es unter meiner Würde! *****) je wieder ein Wort gegen Hr. W. oder auch Ihn über

*) Es ist gut, daß Herr Rind wenigstens mit den Buchstaben seine Worte an „Schluß“ knüpft, sonst schließt sein Bewußt so wenig, als es sich hier beschließt.

**) Dies Wort sieht sich zur Noth für „abermahl“ brauchen: Neulich heißt es nie. Wie der Professor der Philosophie seine Sprache kennt! —

***)) Sollte Logisch und Grammatisch heißen: „Bisher unterzogen habe.“

****)) Welch ein prächtiges Wort! — Wie malerisch! Wie kräftig! Wie ausgedacht — Wie prägnant! — Und wer kann alle die Vorzüge der Rindischen Sprache entwickeln. — Daß das Wort nicht deutsch, nicht schriftfällig, kaum expliabel ist, hat nichts zu bedeuten. Welches Genie wird nicht so allgemeine Vorzüge der festern aufsporn!

*****)) Ei, ei! Hochwürdiger! — Schwade, daß sie Ihrer Würde so lange vergessen haben. Wie gut werden Sie thun, wenn sie künftig, so oft als sie einen Brief, eine Erklärung, oder sonst irgend etwas schreiben wollen, zuvor ih-

seinen gegen mich gewählten Ton zu verstellen. *) Ein Mann, der Stirne genug hat, das Publicum, mit einem seyn sollenden Nachlasse Lichtenbergs so plump **) zu hintergehen, und der dabei ganz nur seinen herkömmlichen Charakter behauptet, ist und kann kein Gegenstand eines weitern Streites für einen rechtlichen Mann seyn. ***)

Kinck.

ren Kragen und Mantel umnehmen, den Vorkortut aufsetzen und bei einem jeden Federzuge in den Spiegel blickten, um zu sehen wie Ihnen das Kleidet, was Sie schreiben. Uebrigens hab ich Armer, von Ihnen so verachteter Mann, Sie nicht gesucht, sondern Sie mich! —

*) Arabisch mit deutschen Lettern.

**) Ein Hauptwort im indice Kinckiano. — Auch ist es kein Wunder, daß ein so feiner Mann, so vieles plump findet.

***) Noch zwei elegantiae Kinckianae, die wohl verdienen, in einer neuen Ausgabe Adtelung gewürdigt zu werden, und für dieselbe hier durch die drei ***; — ausgezeichnet seyn möge. Ein herkömmlicher Charakter! — Wie viel läßt sich dabei nicht denken? — Wer beneidet Herrn Kinck nicht, um eine so seltsame Combinationzgabe; wodurch Ideen gepaart werden, die, seit die menschliche Seele zu denken gewohnt ist, noch nie zusammen waren: — Eben so viel Originalität verräth, der Mann, der Stirne genug hat, um weiter kein Gegenstand eines fernern Streites für einen rechtlichen Mann zu seyn. Rechtliche Männer werden nicht leicht andre Männer zum Gegenstand ihres Streites machen. Wenn aber einem Kinck eine so italienische Lust anwandelt, so ist der Mann, der

Was sagen meine Leser dazu? Hat Hr. Ninc hierdurch etwas von dem, was er nun nothwendig beweisen sollte, erwiesen? — Hat er es glaublich gemacht, daß jene erste Anzeige von Kant sey? Hat er Gründe dargelegt, aus denen die Unrechtmäßigkeit meines Verfahrens begreiflich wird? — Hat er etwas von dem, was ich ihm schuld gab, widerlegt. —

Daß er so etwas thun sollte, hat er gefühlt, auch es thut zu wollen, angekündigt; aber mit der Durchwilligen Zeit eines sprunglustigen Satyrs, schnell er, indem er ausruft! Hier ist die Sache! — sein liebes Selbst in andre Regionen, versteckt sich hinter Dinge, die gar nicht auf die Anzeige Bezug haben, und läßt seinen geäfften Lesern das Nachsehn. —

Ich sag es also noch einmahl, ich halte jene ersten Anzeigen nicht für Kantisch, sondern für Nincisch, und halte sie so lange dafür, bis das Original von Kants Hand im Bureau der allg. Lit. Zeitung zu jedermanns beliebiger Prüfung der Schriftzüge niedergelegt wird. Kant kann sich so weit, auch im Alter nicht vergessen, hätte auch nicht nöthig so unrechtmäßige Mittel zu ergreifen, mein Unternehmen zu hindern. Er dürfte nur ein Wort sagen, daß ihm dasselbe mißfiel, und ich ließ es trotz aller darauf veränderten Kosten, den Augenblick liegen. Wies wohl, was soll ihm daran mißfallen? Daß man sich gern seiner Vorträge erinnert? — Sein Name leidet, selbst wenn meine Ausgabe verunglückte, was ich nicht fürchte,

nun Gegenstand des Streites werden soll, glücklich, wenn er Streik genug hat — sich von dem rechtlichen Ninc zu befreien.

Nichts. Nur das Gute kommt auf seine Rechnung; das Fehlerhafte auf des Herausgebers seine. Ganz anders, das Gegentheil betruhe, ist es mit Klink's Ausgabe. — Als dahin nun, daß Hr. Klink es auf die obgedachte Weise wahr macht, daß er nicht Kantou, jene eines rechtlichen Mannes so unwürdige Anzeige untergeschoben habe, wird er es mir erlauben, meine Ausgabe zum Besten des Publicums fortzusetzen.

Statt der Sache die Hr. Klink erklären sollte, und erklären zu wollen, die Wiene annahm, bürdet er zuerst Kantou auf, daß er meine Unternehmung eine Betrügerei geheißen habe. Wo denn? — in den geheimen Unterredungen wahrheitsenthaltlich, in welchen Kant von meinem Briefwechsel mit ihm gesprochen hat, und an die niemand glauben wird.

Zwar sagt Herr Klink, es sey öffentlich geschehen; aber etwas, wovon niemand in der ganzen Welt, außer Herrn Klink das mindeste erfahren hat, kann man wohl nicht „öffentlich“ nennen. Vor keinem Gerichtshofe Preussens würde man eine solche Aussage annehmen und registriren. Sollte aber Herr Klink einen gefälligen und ihm gleichgesinnten Notar zu Kant geführt haben, und durch diesen, die sonderbare Aussage haben protocolliren lassen, so trete er doch mit diesem Instrumente hervor, alsdann wollen wir ihm glauben. — In einer Schrift, einer Zeitung geschah es nie. — Selbst jene ungerichte Anzeige nennt das Unternehmen zwar unrechtmäßig, aber nicht Betrug. Den Unterschied zwischen einer Handlung zu der man nicht berechtigt ist, keine Befugniß hat, und einer Betrügerei, sollte doch wohl ein Mann kennen, der Kantische Hefte herausgeben will. Wie schwim-

nind und in einander laufend müssen die Begriffe des Kopfs seyn, der eine unberechtigte Handlung und Betrug und Betrügerei einander substituiren kann.

Und welche Sache hat denn Kant nach ihm eine Betrügerei geheißen? Daß ich, nachdem er selbst, jeder unmittelbaren und mittelbaren Theilnahme, an der physischen Geographie entsagt hatte, aus Nachschrifteln seiner akademischen Vorlesungen ein Handbuch dieser Wissenschaft besorge. Wo steckt hier der Betrug? — Ich biete die geübtesten Sophistiken auf, den Schein einer Betrügerei daraus zu erkünsteln, und setze dem, welchem es gelingt, den Preis von 2000 Mark Banco. Fühlt Herr Rinck nicht, daß er Kanten mit solchen falschen Angaben, auf das Außerste beleidigt, mehr ihn als mich verläumdete? — Fühlt er nicht, daß ich rechtliche Mittel brauchen könnte, ihn anzuhaltten, daß er erst bewiese, Kant habe mich Betrüger gescholten? — Bewiese, daß ich mich wirklich einer solchen Beschuldigung würdig gemacht habe, außerdem er so etwas nie hätte nachsagen sollen, indem er wohl nicht die Nachsicht prätdindiren kann, die man Kanten widerfahren zu lassen, jetzt schon seines Alters wegen, geneigt ist. Bis daß er diesen Beweis führt, bleibt auf Herrn Rinck die Schuld einer ehrlosen Lüge, die aller Welt Verachtung verdient. —

Wir werden indessen bei dem Verfolg seiner Adresse, auf mehrere Lügen der Art stoßen, und damit ich nicht nöthig habe, Worte die ich nicht gerne in den Mund nehme, oft zu wiederholen, so werd ich jeden so unräthlichen Verstoß lieber besser Wissen, künftigh ein Rinckianum nennen.

Herr Nink glebt mit einer, für jeden der nur zwei Commata mit einander zusammenknüpfen kann, fühlbaren Eitelkette statt „der Sache die da seyn sollte,“ die Veranlassung, die ihn an mich zu schreiben trieb, — zum Besten. —

Und diese ist, nach seiner, des unelgennütigen Herrn Nink, eigener Aussage — keine andere, als das starke Honorar, das ich Kantem bot. Herr Nink macht es zu einem „Ungeheuern Honorar.“ Und das ist denn gleich ein Ninkianum. Denn ich habe Kantem vierzig Thaler für den Vogen offerirt; welches nichts ungeheures ist, und wobei ich wohl bestehen konnte. Ist es so unerlaubt, einem Schriftsteller vierzig Thaler für den Vogen zu zahlen? Steht das Publicum mehr hierin, als daß ich gern gute Schriften verlege, und sie nach Vermögen bezahle? — Daß ich lieber bei Kantischen Schriften einen kleinen Gewinn, vielleicht Verlust übernehme, als bei Ninkischen Vortheil.

Kant, fährt Herr Nink fort, erzählte mir das, wie sprechen darüber und wurden einig, daß ic. Drei neue Ninkiana. Kant hat es ihm nicht erzählt. Herr Nink hat mit Kantem nicht darüber gesprochen, und so lange Kant denken wird, wird er mit Herrn Ninken hierin nicht, vielleicht in nichts einig seyn. Als ich an Kant schrieb, im Jahre 1797, gehörte Herr Nink noch nicht zu seinen Vertrauten, nicht zu denen, mit welchen er irgend etwas überlegte. Nie hat Kant es in der Gewohnheit gehabt, mit Briefen die an ihn geschrieben wurden, zu prahlen; Anerbietungen die ihm gemacht waren, weiter zu erzählen. Er wußte wichtigere Dinge zu sprechen. Erst im Jahre

1840 im Juli fand Herr Nink unter Kantischen Papieren meinen Brief, und benutzte ihn nach seiner Art.

Doch Herr Nink ward mit Kantem einig; und worin denn? — Daß ich als ehrlicher Verleger dabei nicht bestehen könne, sondern nothwendig den Verfasser hintergehen müßte. Sind das nicht blos zusammengewürfelte, unzusammenhängende Worte, die nichts, als die böse Absicht des Schreibers verathen.

Wie wiederspricht ein hohes Honorar einem ehrlichen Verleger? der Unehrliche braucht ja kein hohes zu geben. Der Nachdrucker glebt gar kein's, und der, welcher Schriften andern berühmten Namen unterschiebt, wie Herr Nink die Anzeigen, ein Geringes. Wollte Herr Nink etwas Verdächtigtes schreiben, so hätte er sagen müssen, daß kein noch so bemittelter Verleger dabei bestehen könnte. Nach ihm indeß, kann der ehrliche Verleger dabei nicht bestehen, und muß nothwendig den Verfasser hintergehen. — Der ehrliche Verleger muß hintergehen, und zwar den Verfasser, und das nothwendig, und die Nothwendigkeit ist vest genug darin gegründet, daß er nicht bestehen kann. —

Ist das Kantische Philosophie? Ninkische Gesinnung mag es eher seyn. Der ehrliche Verleger, wenn er nicht bestehen kann, sieht sich selbst gedäucht, und erleidet den Verlust willig, verliert lieber alles, als daß er seine Verpflichtungen nicht erfüllen sollte. — Gleichwohl wagt Herr Nink, diese Gesinnung, diese Philosophie Kantem beizumessen. Kann man die Nichtachtung gegen diesen würdigen Mann, weiter treiben?

Wie stimmt überdem diese Uebersetzung, diese Wahrheit, die Herr Nünck mit Kanten zugleich ausgemacht hat, zu dem, was mir Kant selbst antwortete: Er dankt mir für meine Güte, sagt, daß ihm das Honorar fast zu hoch schiene, daß ich seine Schriften gewiß für weniger haben sollte, wenn ich in Königsberg wäre. Er könne von einem Königsbergischen Buchhändler nicht abgehen, weil er seinem Verleger, bei einem geringern Honorar es zur Pflicht gemacht habe, ihm alles neue, das er nur lesen wollte, zu schaffen. Er hätte nie Herrn Hartknoch zu seinem Verlage aufgefodert, wenn Hartung seine Kritik der reinen Vernunft hätte wollen, Herr Kanten sie hätte können in Verlag nehmen. Man sey überdem dem Wirkbärern auch Rücksicht schuldig &c.

Wie stimmt jene unter Herrn Nünck und Kant ausgemachte Wahrheit zu dem, was mir Herr Nünck selbst unaufgefodert schreibt: „Kant hatte oder meinte seine Ursache zu haben, Ihren Antrag nicht anzunehmen.“ Enthält dies Nünnen, und dies Subjective, das er Kantischen Gründen durch das beigefügte „Seine“ beimißt, nicht einen Tadel, eine Verwerfung der Kantischen Gründe, die mir hinreichend waren, mich ganz zufrieden stellen, für die aber freilich Herr Nünck, wie für alles Kantische keinen Sinn hat.

Und was wirkte nun diese Nünckisch-Kantische Uebersetzung, „daß ein ehrlicher Verleger bei dem Honorar nicht bestehen könne, und also nothwendig betrügen müsse? — Sie wird Herrn Nünck zur nächsten Veranlassung mich zu sondiren, ob ich ihm das auch wohl für sein noch erst zusammen zu stoppelndes Wesen, geben wolle? — risum teneatis amici! —

„Dazu bot sich die Gelegenheit mit der physischen Geographie dar, an deren Herausgabe noch gar nicht konnte gedacht werden.“

Sollte man wohl denken, daß ein Mensch außer dem Kleber diese Worte zusammenschreiben kann? Es wird an die Herausgabe der physischen Geographie noch gar nicht gedacht, kann nicht gedacht werden, und doch bietet sich die Gelegenheit mit der physischen Geographie dar, mich zu sondiren, ob ich ihm wohl 200 Rl. in Golde geben wolle.

Er schreibt an mich, macht meinem freiwilligen, (aber, ungeheuern) Anerbieten gemäßige Forderung. Die einzige wahre Zeile, die aber auch eine Unverschämtheit enthält. Denn etwas anders ist doch eine Kantische Schrift, und eine aus Kantischen Kollegienheften — „Ideenspähnen“ geformte, von einem alles mißverstehenden, stets travestirenden Nink geformte Schrift. Ihr letzte war eigentlich ohne Schaden nichts zu geben. Nink fühlt seine Unverschämtheit auch nunmehr selbst, und sagt, daß jenes sein Schreiben gar nicht ernstlich gemeint gewesen sey.

Damit nun also das Publicum, und besonders auch meine Kollegen wissen, wie Briefe des Herrn Nink aussehn, die gar nicht ernstlich gemeint sind, und die er eben deswegen nicht aufhebt, damit sie wissen, woran sie sind, wenn er Contracte mit ihnen schließen will, so habe ich das Original seines Briefes an den Nestor unserer deutschen Literatur — den würdigen und von mir Hochverehrten, auch um die Kantische Philosophie, und deren Ausbreitung nicht wenig verdienten — Herrn Hofrath Schütz in Jena gefandt, und ihn ergebenst gebeten, „es entwe-

der bei sich, oder im Bureau der Literaturzeitung, dergestalt niederzulegen, daß jedem der es verlangte, die Einsicht und die Prüfung der Minckschen Schriftzüge freistünde, dann man sich öffentlich von der Autentichkeit seines Schreibens, von der Reichtigkeit seiner Hand, und von der Genauigkeit des Abdrucks überzeugen könne. Durchsichtlich schrieb er also folgendes:

Königsberg, den 20sten Jul. 1800.

Hochedelgeböhrner

Hochzuehrender Herr!

Vor etwa zwei Jahren schrieben Erw. an unsren Prof. Kant, und erbaten sich zum Vorleger seiner Werke. Er hatte oder glaubte seine Ursachen zu haben, diesen Antrag nicht anzunehmen. Ist hat er, wie Sie auch aus meiner Vorrede zu dem in der diesjährigen Jurbiatemesse erschienen (erschienenen) „Mancherlei zur Geschichte der metakritischen Invasion. Königsberg bei Nicolovius“ erschen werden, mir und meinem Freunde dem Hrn. M. Jähse seine sämtlichen handschriftlichen Werke zur künftigen Herausgabe übergeben und geschenkt. Diese wollen wir Ihnen überlassen, und ich namentlich biete Ihnen die physische Geographie an, doch unter folgenden Bedingungen.

- 1) Erw. zahlen für den Bogen 5 Louisd'or und machen sich anheischig, nicht mehr als 1500 Exemplare bei jeder Auflage abzudrucken. Bei der 2ten und den etwa folgenden Auflagen, fragen Sie an, ob Zusätze zu machen sind. Ist das der Fall, so werden jeders-

macht diese Aufsätze auch mit 5 Louisd'or honorirt.

Das übrige bezahlen Sie aber nicht weiter.

2) Sie lassen die physische Geographie wenigstens auf recht weissen guten Druckpapier mit den erforderlichen Kupfern und Karten abdrucken und geben 15 Freiereemplare, 5 auf Royal, die übrigen auf Schreibpapier. Alles was hier von der physischen Geographie gilt, gilt auch von den übrigen Werken Kants, die wir Ihnen noch geben werden.

3) Erw. nehmen unter übrigens gleichen Bedingungen, doch nur gegen ein Honorar von 2 Louisd'or meine Geschichte der geographischen, naturhistorischen und physischen Entdeckungen zur belehrenden und „angenehmen Lectüre, in zweckmäßigen Auszügen der Reisebeschreibungen seit dem Ende des 16ten bis zum Jahre 80 dieses Jahrhunderts,“ in Verlag, und zahlen bei einer etwaigen 2ten und folgenden Auflage, das halbe Honorar. Das ganze wird etwa 6 Bände in ordinär Octav, jeden zu ein (einem) Alphabet befaßt, und der erste Band erscheint, wenn nicht wichtige Verhinderungen eintreten zur Jubilatemesse 1801. *)

4) Zu diesem Werke schaffe ich mir die noch fehlenden Hülfsmittel an, und zu diesem Endzweck zahlen Sie mir zu Michaelis dieses Jahres 6 vollwichtige Louisd'or, die nicht im Honorar mitbefaßt sind. **)

*) Anm. Das ist keine weit aussehende auf Gewinn speculirte Compilation.

**) Also in Summa bloß für Kants physische Geographie und Kants Ladenhüter, der mit bezahlt werden muß, 2870

5) Das Honorar wird bezahlt innerhalb 4 Wochen nach Ankündigung der Absendung des Manuscripts. Aber 40 Louis'd'or erlegen Ew. zu Michaelis dieses Jahres im Voraus auf die physische Geographie die etwa 2 Bände jeden zu 25—28 Bogen füllen wird, deren erster Band aber nicht eher als zur Ostermesse 1803 erscheinen kann, indem ich das Werk eines Kant. ganz würdig machen, und dah'r noch manches zu dem Endzweck durchstudiren und die Verichtigung mancher neuen Entdeckungen abwarten will. *)

6) Sie machen es nicht eher irgend einem Menschen, viel weniger dem Publicum bekannt, daß Sie Verleger der übrigen und übergebenen Kantischen Manuscripte oder irgend eines einzelnen derselben sind, als bis wir es Ihnen zugestehen, welcher Zeitraum doch höchstens anderthalb Jahre betragen wird. Gedenken Ew. diesem Verlangen nicht, so ist der ganze Contract annullirt, und wir suchen einen andern Verleger.

Dieser Artikel ist daher von Bedeutsamkeit, weil Kant Ursache zu haben glaubt, hier gewisse Personen zu begünstigen. Für jetzt hat er uns bei seinem Geschenke ganz freie Hand gelassen, aber ersühere er vor

200 Rthlr. in Gold und davon 230 Rthlr. in Gold 2 Jahr voraus: Und das ist nur, Erbs!

*) Also ist das Werk doch jedo Kantens nicht würdig, soll erst durch einen Herrn Rind seiner würdig gemacht werden: und zwar durch Kenntnisse, die Herr Rind gelehrt, nicht zu besitzen, aber doch bezahlt haben will, weil er sie sich zu erwerben hofft.

abgeschlossenen Contract, unsern Antrag an Sie; so könnte er doch durch seinen Wunsch die Sache rückgängig machen, *) und sein Wunsch als der unsers trefflichen Lehrers und Freundes wäre uns dann Oefsch.

Hr. M. Jähche wird Ihnen, wenn sie diesen Contract eingehen, spätestens bis zur Michaelis Messe 1802 Kant's Metaphysik liefern, und so lange Ew. Hochedelgehoren dem Contract genügen, sollen Sie, die zwei schon versagte Schriften ausgenommen, die noch etwa **) übrigen gehen, gegen gleiche Bedingungen zum Verlage erhalten. Vor allen Dingen bemerke ich, daß Sie uns a dato dieses Briefes innerhalb 6 Wochen Auskunft über Ihren Entschluß müssen geben, und zwei gleichlautende Contracte nach Waadgabe des oben angegebenen von Ihnen unterschriebenen zugesandt haben, damit auch wir sie unterschreiben. Haben wir also bis zum 4ten September nicht jene Contracte in unsern Händen, und bis zum 20sten Okt. dieses Jahres keinen zahlbaren Wechsel auf

*) Daß dies wieder eine Unlauterkeit, ein Rinflannum ist, geht daraus hervor, daß der Contract doch wohl mit meiner Annahme desselben, und mit der Zahlung von den 46 Louisd'oren auf Michaeli geschlossen war, also dieses Grundes wegen nur ein Schweigen bis dahin nothig gewesen wäre! — Mußte mich dies nicht argwöhnisch machen? Hatte ich nicht Ursache auf Herodotus zur Ostermesse 1801 mit einem kleinen Werke zu dringen? —

**) Woher diese Ungewißheit? Will man sie aufs möglichste vervielfältigen?

auf oben genannte 46 Louisd'or: so sind wir an nichts gebunden, und suchen einen andern Verleger. *)
Noch muß ich als Contractspunct folgenden bemerken:

Siebentens: Alles Postporto und sonstige Ausgaben in Bezug auf Briefe, Manuscripte **) und dergleichen trägt der Hr. Verleger.

Den ersten Punct können Sie, wenn es Ihnen mehr conventet, auch dahin abändern, daß wir Ihnen die erste und zweite Ausgabe aller Kantischen Schriften jede zu 1500 Exemplarien gegen 4 Louisd'or überlassen, daß Sie bei der 2ten nur für die Zufüge ebenfalls 4 Louisd'or per Bogen bezahlen, aber dann bei der 3ten und den folgenden Auflagen durchweg per (für den) Bogen 2 Louisd'or bezahlen. Mit besonderer Hochachtung verharre ich Ew.

ganz ergebenster Diener,
Fried. Theod. Müll,

Doctor und Professor der Theologie und
Philosophie, Inspector des Kypke-
schen akademischen Institutes.

*) Stimmt das auch zu einem nicht ernstlich gemeinten Briefe?
Mache man Contracte zum Spaß: Spiele mit ihnen? —
Stelle Wechsel zum Spasse aus? —

**) Ausgaben für Manuscripte, die nicht unter Postporto be-
griffen sind? Was kann das anders seyn, als Ankauf von
Nachschriften Kantischer Vorträgen, die freilich das Beste
thun müssen.

Dies ist nun das gar nicht ernstlich gemeinte Schreiben, und diese Contractspuncte flossen nur aus der Uebersetzung, daß ich als ehrlicher Verleger dabei nicht bestehen könnte, daß ich betrügen müßte: sollten mich also zum Betrüge nothwendig zwingen! Und bei alle dem sollt ich kein Rechte haben, Hr. Nincel hinterlistig zu nennen? —

Doch ich ahndete diese Gesinnungen nicht, und gab ihm also auch nicht sowohl Hinterlist gegen mich schuld, sondern Hinterlist gegen Kanten, seinen Wohlthäter. — Liegt diese nicht offenbar in der Verbindung „so lang zu schweigen, bis mir Herr Nincel zu sprechen erlauben würde, und in dem davon angegebenen Grunde, der Artikel sey darum von Bedeutsamkeit, weil Kant nicht Ursache hat, sondern nur zu haben glaubt — (ein Kantischer Schüler sollte meint sagen) — dort gewisse Personen zu begünstigen? — Besteht er damit nicht offenbar, daß er wider Kants wohlvertrauten Willen zu Werke gehe, und nur seinen ausdrücklichen Befehl, wie alle listige Slaven vermeiden wolle.

Man bemerke zugleich, wie er die edeln Gesinnungen Kants, daß man Rücksicht auf seine Mitbürger nehmen müsse, entstellt, durch das: Kant hatte, oder meinte seine Ursachen zu haben, gewisse Personen „(von denen sich doch nun Herr Nincel sehr gerne wird bezahlt, und verlegt sehn“ —) zu begünstigen. Kann man verächtlichere Worte finden, um die Gesinnungen Kants auf das tiefste Hrabzuzuwürdigen? Das ist bei Herrn Nincel indeß noch keine Hinterlist, nun — contra principia negantem, non est disputandum.

Es ist also keine Hinterlist. Aber was denn? wie wollen Herrn Nincel hören. Es ist eine Clausel, zu verhö-

ten, daß ich nicht zu vorzellig in das Publicum, als Verleger Kantischer Schriften treten, und dadurch meinem Credit Schaden möchte.

Angenommen, daß dies in einem so spaßhaften Briefe wohl ein Bewegungsgrund seyn konnte, so ist das ganz etwas anders, als im Briefe stand, und also seine Sprache aufs wenigste Zweckungeseh. Aber wie elend erfunden ist dieser Zweck der Clausel, in der nicht spaßhaften Anzeig. Kann ich zu vorzellig ins Publicum, als Verleger aufstretten, wenn ich schon den Verlag zum Theil bezahlt, wenn ich mich schon zu sehr lästigen Bedingungen verpflichtet, in einem förmlichen Contract verpflichtet habe. — Ferner, wenn ein so theuer bezahlter Verlagsartikel, meinen kaufmännischen Credit vermehren kann, warum sollt er das nicht? — Wönnnt der Großmächtige Herr Kink mit diesen Vortheil nicht? Wöllte der Unselgenüßige ihn etwa besonders bezahlt haben? Oder ist seine öffentliche Anzeig auch nur spaßhaft, und gar nicht ernstlich gemeint?

Und von einem solchen kurzweiligen Briefe, mit solchen Clauseln, wagt es Herr Kink öffentlich zu sagen, daß er ihn mit Bewußtseyn, mit Bewilligung, — Einstimmung Kants an mich geschrieben habe, — daß er mit Kanten einig geworden wäre, mich auf die Art zu sondiren? Nicht vorgelesen hat er ihm denselben, geschweige denn sich vorher mit ihm über den Brief beraten, oder sich zu dessen Abfassung mit ihm mit Kant geeinigt. — Man denke sich doch Herrn Kink vor Kants Sorgstuhl, den sechsten Contractspunct und dessen Erklärung, laut und vernachlässig lesend? — ob er wohl dabei

seiner Stirne die Maske eines ehrlichen Mannes wird nahe brütigen dürfen?

Ich bin gewiß, daß, wenn Kant ein treuer Friedrich von Meuß, den Klinkfischen an mich erlassenen Brief, wie er hier gedruckt ist, vorläse, Kant mit dem Wittelsbacher sagen würde: Was? steht so da? Der Doctor las nicht so. — Und, wenn der vorlesende Freund dann, versicherte: „Wenn vielleicht noch mehr folgen sollte, was der Doctor euch nicht las, so müßt ihr mir auf mein Wort glauben, daß alles so da steht, wie ich's lese; — so würde Kant bei Endigung des Briefes wahrlich mit Otto'n sagen.“ Der Doctor las andre Worte: „Hal um sey' ich den Mann in seiner wahren Gestalt, dieser Streich bracht ihn ins Licht. O du Meidischer, Zweijüngiger, Undankbarer!“ — Ja, niemand könnte es ihm verargen, wenn er auch die Worte des Wittelsbachers noch anwendete: „Klink sey das Jubelgeschrei der Hölle, wenn ein Undankbarer verdammt wird.“ —

In seinem Briefe bietet mir Herr Klink gerade zuerst und bestimmt, die physische Geographie an, dringt mit höchster Eile auf einen rechtskräftigen Contract, den ich a dato seines Briefes in 6 Wochen, und noch bestimmter, den 4ten September 1800 unfehlbar in seine Hände geliefert haben muß, sodart schon auf die physische Geographie 40 Louisd'or im voraus, die ich unfehlbar Michaelis 1800 einschicken muß, und öffentllich sagt er, an die Herausgabe der physischen Geographie, war damahls noch gar nicht gedacht, Kuntz nicht daran gedacht werden. Welches von beiden, soll man glauben? Ist beides Ernst, so hat er mich ja offenbar, um keine ganz kleinen Summen presten wollen! — O des Hochwürdigsten und Wohlgeboh-

• rehkten Doctors und Professors der Theologie und Philosophie! —

Damit dies Klinklamum komplett sey, verwandelt er die, von mir ihm für den Vogen accordirten, fünf Louisd'or in zehn, und sagt endlich, daß er sie *) — die ganze Handschrift — jetzt für zwei Louisd'or hingeb. Wahrlich sie mag nach dem, was Kant selbst darüber geurtheilt hat, „daß sie nur Text zu seinen Vorträgen enthalte, keinen leserlich, keinem brauchbar sey,“ — nicht zwei Louisd'or werth seyn.

Ich Eigenmäßiger! sagt Herr Klink von sich — gebe die Handschrift für zwei Louisd'or hin! Ich muß es den Lesern doch wohl nur sagen, daß das: Ich Eigenmäßiger! eine rhetorische Figur, ein Oxymoron, ein hölzernes Eisen seyn soll, sonst dürften sie glauben, der Herr Doctor habe hier, um seine innige Selbsterkenntniß zu zeigen, den Hauptzug in dem Gemählde seiner Seele verrathen, er habe sich einmahl selbst übertroffen, und die Wahrheit geredt: in der Hitze des Streites, sey so natürlich zu zeigen entschlossen, wie er ist. In der That hat der Herr Doctor mit dem Ausruß, den er von sich braucht: „Ich Eigenmäßiger“ statt eines hölzernen Eisens, nur einen hölzernen Nagel ergriffen: mit dem wir sein Portrait sehr süglich als Schild über die Wunde jedes niedrigen und schmutzigen Gewerbes aufpföcken können. —

*) Im Klinkischen schon deutschen Texte fehlt das Subject. Es läßt sich aber dem Zusammenhang nach, nichts anders suppliren, als Handschrift, sonst — nach dem grammatischen Sinn, geht das Sie, auf meine von ihm cassirte Antwort. —

Oder ist es nicht Eigennutz, wenn er jetzt die Handschrift für zwei Louisdor hingeben will, — gleich darauf aber — in der Hoffnung noch mehr zu erzübeln, sie öffentlich anbietet, und bemerkt, daß er mit vieler Bereitwilligkeit die fernere Bearbeitung der physischen Geographie einem andern Gelehrten überlassen wolle.

Bei Seite gesetzt, daß hier der Hr. Doctor als primas im Reiche der Wissenschaften spricht, der die Bearbeitung vertheilen, übergeben kann, wie es ihm gut dünkt, — welches wohl nur in seiner Unkunde der deutschen Sprache beruhen mag, — und angenommen also, daß er nichts weiter sagen wollte, als daß er geneigt sey, die fernere Bearbeitung des Kantischen Broniklon's oder Kollegienheftes von der physischen Geographie einem andern zu überlassen: so mücht ich doch wissen, was diese Bekanntmachung ans Publicum: daß er ein andern Gelehrten zur Bearbeitung des Kantischen Heftes sucht, — für einen andern Zweck haben kann, als den, Concurrency zu erregen, und bei derselben ein paar Thaler mehr zu erhalten: — sonst war ja der natürliche Miterbe der Papiere, M. Jähnsche, der nächste dazu! — Oder ist etwa diese ganze Passage nur wieder eine Spaßhaftigkeit des Hrn. Mink, und will er etwa aus Besorgniß, daß eine physische Geographie Kants von Mink bearbeitet, — gar nicht gekauft werden würde: dem Publikum vorspiegeln, „daß wohl noch jemand anders mit daran arbeiten könne.“ —

Nun es mag daran arbeiten, wer da will, wir werden doch nach seinem eigenen Geständniß nicht eine von Kant gearbeitete, sondern nur eine nach Kant von andern, vor-

nüglich vom Hochgelahrten Doctor Rind bearbeitete, physische Geographie haben, und also wird es immer nur viel Lärm, um ein wenig am Dornstrauch hängen gebliebene, von Hrn. Rind schon halb zu Sackmuth verarbeitete, Kantische Wolle gewesen seyn.

Wollte Hr. Rind etwas respektliches thun, wobei er nicht sowohl den Beutel des Publicums zu legen, als nützlich zu werden, die Absicht hätte, so müßte er diese Wolle ablesen, und sie ohne weitere Verabredung dem Publicum in ihrer Reinheit, wie sie ist, geben. Dann würd er freilich nur wenig Unzen zu Markte bringen können: doch würden diese desto mehr werth seyn. Allein ich fürchte, daß auch dazu Hr. Rind der Mann nicht ist: Er ist zu voller Spasshaftigkeiten, und wir würden immer, nach dem feierlichsten Contract, den er mit dem Publicum darüber errichtet hätte: „nichts anders als wirklich Kantische Bruchstücke und Anmerkungen drucken zu lassen“ nicht sicher seyn, daß er nicht allerlei eignes unterschilde: und, sobald es entdeckt wäre, sagte, nach jenen Umständen sey seine erste Zusage gar nicht ernstlich gemeint gewesen: er habe auch keine Kopie davon.

Aber wie wird sich denn das Phänomen erklären lassen, auf das Hr. Rind so viel Gewicht legt, — daß er von meinen Geldbewilligungen keinen Gebrauch gemacht hat? — Für Leser, die in der Kantischen Schule eingewelht sind, und jetzt den Hrn. Rind wohl schon werden a priori konstruiren können, dürfte die Aufgabe so schwer nicht seyn. — Er, eine der ersten Sonnen, vielleicht die Centralsonne am Himmel des Eigennuzes, hat gleichwohl nicht bloß die Bewegung um seine Achse, sondern noch

eine fortschreitende Bewegung, nach der Richtung, die ihm seine Spasshaftigkeit giebt.

Seine Spasshaftigkeit verlangte „Heimlichthun,“ — ich wollte offen und gerade zu Werke gehn, sie foderte Bezahlung und bedeutende Summen auf Michaelis 1800, ohne in einer bestimmten Zeit, und wenigstens nicht vor zwei Jahren zu etwas verpflichtet seyn zu wollen: — ich verlangte Waare für mein Geld, und wenigstens einen ganz kleinen Anfang, und wären es einige Vogen, binnen Jahresfrist.

Da ich nun 1) geradezu und deutlich erklärte, daß mir das Heimlichthun nicht gefiele, und daß ich die Unterhandlungen mit ihm, zwar als Handlungsgeheimniß behandeln wolle, aber übrigens seine Bedingung „keinem Menschen innerhalb 2 Jahren etwas davon wissen zu lassen“ — gar nicht annehmen könne, — auch wirklich alles sofort meinem Bruder, dem Prediger und Professor Wollmer zu Thorn bekannt gemacht hätte, — und 2) Ostern 1801 öffentlich als Verleger der Kantischen Hefte auftreten zu können foderte, — so wurde die Bahn dieser Sonne aller Sonnen, etwas excentrisch.

Ihre Excentricität vermehrte sich durch einen etwas unsanften Stoß, mit dem ein lang geschwänzter Komet, von der unregelmäßigsten Rotation, an sie rannte. Es war dies seine Eigenliebe, die sich dadurch gekränkt fand, daß ich, trotz aller Geldbewilligungen, mir den Verlag seiner eigenen Schriften, die er mit eindringen wollte, und die, wenn er gesunde Finger behielt mich ruiniren mußten, verbat, und in Absicht derselben offenherzig sagte, ich könne, wenn ich sie der guten Sache wegen nehmen müßte, nicht mehr als 5 rl. für den gedruckten Vogen geben. — Er

Mündigte gleich zum Anfang 6 Alphabet a 48 Louisd'or an. Nun weiß man, daß Autoren der Art, die erst lernen wollen, was sie sich zu lehren bezahlen lassen, — leicht sehr viel Dinge merkwürdig finden, und immer aus 6 Alphabet zwölfte zu machen geneigt sind, und besonders konnten, bei seiner Spasshaftigkeit, leicht achtzehn daraus werden. Ja ich achte, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären, so die Dinge eines nach dem andern geschrieben werden sollten, die Hr. Kink noch zu excerpiren hat, eh er zu geographischen Kenntnissen kommt, wie sie nicht ein Kommentator Kantischer Texte, sondern jeder Tertius einer Trivialschule haben muß. —

Hierzu kam, daß Hr. Kinks Eitelkeit, Kupfer und Charten zu seiner physischen Geographie gestochen haben wollte; ich hingegen diese bei einem Werke, darin mehr philosophische Bemerkungen über schon bekannte Entdeckungen, Erklärungen der gewöhnlichen Erscheinungen, Anleitungen zum allgemeinen, das Ganze umfassenden Ueberblick, zum vernünftigen Denken über die Natur, und kurz, mehr Beobachtungen als neue Entdeckungen mitgetheilt würden, für eine unnütze Vertheuerung und ein Hinderniß des Absatzes hielt, also diese Kupfer und Charten, so fern sie nicht unumgänglich nöthig wären, verbat. — Und noch recht ich nicht, was dabei in Kupfer zu stechen wäre, da Kant der Erde weder eine eigne Figur noch eine neue Bewegung zugeschrieben hat, und nie in seinen Vorlesungen ein Kupfer, eine Zeichnung nöthig fand, um seinen Vortrag zu erklären. Es müßte denn etwa in der Kinkischen Bearbeitung derselben, die Nase des Herrn Doctors, und das Horn auf derselben vor dem ersten, sein mächtiger Sporn vor dem zweiten Thelle in Kupfer zu stechen, nöthig seyn.

Daß ich ihm noch überdem, zum beliebigen Gebrauche bei seiner Bearbeitung der physischen Geographie, meine Nachschriften, die ich mit Mühe und Kosten gesammelt hatte; anbot, kann ihm, der doch nicht läugnen wird, nur Kantische Texte zu haben, und Nachschriften zur Completirung und zum Zusammenhang zu bedürfen, nicht unangenehm gewesen seyn, sollte auch nichts als meinen Eifer für das Gelingen des Werks bezeugen, und die Erfüllung des siebenten Contractspunctes erleichtern. —

Herr Rinck thut, als wenn er die Herausgabe der physischen Geographie, nur Kant zu Liebe hätte besorgen wollen, dem viel daran gelegen wäre, daß er (Herr Rinck) sich dessen unterzöge, ja er sagt dies ausdrücklich. Und das ist ein sehr starkes Rinckianum. Denn zuerst so würde dieses Verlangen Kants, mit dessen öffentlichen und authentischen Erklärungen, sehr stark contrastiren. Wie ist es möglich, daß ein Mann der öffentlich gesteht: meine Handschrift ist nie zum Druck bestimmt, nie ausgearbeitet gewesen, — sondern enthielt nur Text zu freien Vorträgen, ist keinem andern leserlich, und ich selbst kann nichts mehr aus ihr machen, Ins geheim in Herrn Rinck dringen könnte, daß er diese Collectaneen bearbeiten, sie seiner würdig machen, mit neuen Entdeckungen, deren Verichtigung er abwarten müßte, aufsetzen sollte." Nein, nein! Kant hat nicht nöthig, sich mit fremden Federn zu schmücken, und ist einer solchen Schwäche nicht fähig. Wie undankbar ist Herr Rinck, daß er ihn solcher Dinge zehet.

Nur unter den Wilden ist der Mond im Gefahr bei seinen Verfinsterungen vom Drachen verschlungen zu werden: Aber im Herzen der litterarischen Republik, und

mliten im aufgeklärten Europa, muß ein Kant seine letzten erfreulichen Lichtstrahlen durch Herrn Ninc verfinstert und verschlungen sehn.

Ueberdem weiß ganz Königsberg, und ich kann mich in dieser Absicht auf alle unterrichtete Männer daselbst berufen, daß Herr Ninc Kanten lange um die Papiere angelegen, und nur durch vieles Witten sie ihm endlich, man weiß noch nicht unter welchem Vorwande, abgedrungen hat, und daß dabei gar nicht vom Druck derselben die Rede war; und dergleichen mehr. Wahrlich Hr. Ninc würde in einem Wettstreit mit dem Vater der Lügen den Preis behalten, und ein feuerfarbener rother Rock — die Leibcouleur des Herrn mit dem Pferdesuß würde ihm besser kleiden, als ein schwarzer, und gewiß zu seinen, keiner Schaamröthe mehr fähigen Wacken, nicht übel sehn.

Herr Ninc gibt vor, daß Kant mich einen Betrüger gescholten habe, die Nachwelt dürfte, vorausgesetzt, daß Kants authentische Aeußerungen mehr bei ihr gelten, als Nincische Anschuldigungen, vielleicht den Herrn Ninc als Betrüger verurtheilen. Laßt uns einmahl einen Versuch machen, ihr Urtheil über uns beide zu anticipiren.

Wenn etwa im Jahre 2000 ein Litterator Kants Schriften aufzählt, so würde er vielleicht bedauern, daß Kant nicht noch die physische Geographie selbst bearbeiten konnte. „Natürlich wird er fortfahren, war es, daß jemand bei dem Verlangen seiner Zuhörer, etwas zur Erleichterung oder Erinnerung an die, in seinen Vorlesungen zubrachten Stunden zu haben, auf das gewöhnliche Mittel verfiel, Nachschriften seiner Vorträge drucken zu lassen. Dies war, ohne die Wissenschaft dadurch weiter zu brin-

gen, doch immer für das Bedürfniß der damaligen Tage etwas, und konnte, wie es auch ausfiel, dem Nachruhm Kants nicht schaden. Aber damit begnügte man sich nicht, sondern es hatte ein gewisser Rinek, der sich noch obensdrein für Kants Freund ausgab, die frevelhafte Unverschämtheit, Kanten selbst zum Lügner zu machen, und — ungeachtet, der würdige Greis erklärt hatte, die, bloß Text zu seinen Vorträgen enthaltende Handschrift, sey keinem andern brauchbar, gleichwohl fühnlich zu behaupten, daß er auf Verlangen Kants dessen Handschrift bearbeiten wolle. Ein sträflich Betragen gegen Kant, und ein auf unerlaubten Gewinn abzielender Betrug des Publicums.“ Denn nicht zu gedenken, daß er dadurch Kanten in ein übel Licht stellt, und ihn einer fast unverzeihlichen Schwäche beschuldigt, so bringt Rinek auch alle seine Fehler und Irthümer auf Kants Rechnung. Denn ob es zwar klar ist, daß ein nie zum Druck bestimmtes, unausgearbeitetes, nur Text zu Vorträgen für einen so genialischen Mann, als Kant ist, enthaltendes Manuscript, von Rinek bearbeitet, nie ein Werk Kants, kaum ein Werk nach ihm genannt werden kann; so enthält doch der Titel den Rinek brauchte „Kants physische Geographie, aus dessen Handschrift herausgegeben von Rinek“ die Annahmung, daß alles Kantisch sey, welches er auch noch durch mancherlei Vorspiegelungen, glaublich zu machen bemühet war. Wer es vergaß, daß Kant, wegen seiner vielfachen Kenntnisse, seines guten Gedächtnisses, seines lebhaften Ideenstromes, nur wenig halb verständliche Andeutungen zum Texte nöthig hatte, daß also seine Handschrift für jeden andern mehr todte Worte, als fruchtbare Gedanken enthielt, der mußte, indem er Rinek's Buch las, an Kant

ten Irrer werden. Mißverständnisse, Lücken, Planlosigkeit sind fast die geringsten Uebel. Kincel konnte nicht wissen, was Kant bei seinen Anmerkungen gedacht, wie er dieses erklärt, was er aus jener Nothz gefolgert, auf jene gebaut hatte, wie er diesen Satz bewies, mit welchen Gründen er jenen hingeworfenen Gedanken unterstützte, und ist immer fern vom Sinn, noch mehr vom Geiste Kants geblieben. Er hatte in der Kantens abgepreßten Handschrift den Buchstaben, der da tödtet, der Geist, der lebendig macht, konnte nicht mit gegeben werden. Das Übelste ist, daß er uns nicht den Buchstaben, die Chiffren gab, wie er sie fand; sondern, daß er sie mit mancherlei Unrath verschlemmte, viel Schutt darüber fährte, Gedanken verzerrte, Meinungen umkehrte, so daß das Ganze alles Mögliche, nur nichts von Kant enthält.“

„Es war vielleicht für einen geschickten Bildner schwer, aus Kantischen Ideenspähnen die Mufen und den Apoll zu schneiden, unter Kincels stumpfem Messer und schmierigem Leim, sind abheulliche Fetische und Unterirdischen daraus geworden, Zwerge mit ungestalteten Gliedern. ic.“

„Auf Kincels so sträfliches Verfahren, hat sich ohne Zweifel der Spruch bezogen, den Kant so oft in den letzten Tagen seines Lebens wiederholte: Gott bewahre mich nur vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selbst bewahren. Der Liebesdienst, den Kincel Kantem durch Herausgabe von dessen Handschriften, gethan hat, ist der Freundschaft des Vären ähnlich, der seinen schlafenden Freund, mit seiner plumpen Tazze todtschlug, indem er ihm die Fliegen abwehren wollte.“

So wird das Urtheil der Nachwelt lauten, so auch das gegenwärtige Urtheil des unterrichteten Publicums ausfallen.

Noch muß ich auf einen Kunstgriff des Herrn Nink aufmerksam machen, den er aus der Palästina — in welcher er sich gebildet zu haben scheint, — auf den gelehrten Fechtboden überträgt.

Wenn eine gracilste ichtyophagische Amazone von ihrer Schwester gewisse Ehrenbezeugungen erwartet, so läßt sich die Huldin durch das Zartgefühl von dem, was sie um die andere verdient hat, gewöhnlich bestimmen, ihrer Freundin mit mancherlei neuen, vor allen mit den Höflichkeiten zuvorzukommen; die ihr jene nach Recht erweisen sollte. Sie öffnet das kleine Mündchen, zieht es von der Wurzel des einen Ohrs, bis zum Becken des andern, und lobt die Diebstreiche und die verbuhlten Blicke der Freundin. Sie hebt schleunig den Schleier des zweiten Gesichts auf, und nimmt die Beredsamkeit und die Naivitäten eines andern Mundes zu Hilfe, um ihrem verdienten Lobe zuvorzukommen. Gerade so Herr Nink!

Er der den ganzen Streit durch eine Kanten untergeschobne Anzeige angefangen, unter Kants Namen einen Ausfall auf mich gewagt hat, nennt meine nothgedrungene Vertheidigung einen Angriff. — Die Hauptsachen die ich zu meiner Rechtfertigung anführte, machten seine Unlauterkeit klar, er nennt mich dafür in Kants Namen „einen Betrüger. — Da er auch die Punkte, daß er 1) Kants Namen schändlich gemißbraucht 2) von mir

Selb mit einer angebotenen physischen Geographie habe erpressen wollen 3) sich mir durch allerlei Winkelzüge verdächtig gemacht, mir Fallen gelegt, Hinterlist gegen Kant verrathen habe: 4) daß seine gedrohte Ausgabe der physischen Geographie ebenfalls nur auf Nachschriften von Kants Vorlesungen gebauet seyn könne, — 5) daß er dabel“ wider den ausdrücklich und authentisch erklärten Willen Kants zu Werke g’he, dem er die Handschrift abgedrungen“ ic. — nichts antworten konnte, und sie doch beantworten sollte, da ihn die bloße Verührung der Punkte, wie Höllestein schmerzte, und sie nun doch öffentlich zur Sprache gebracht waren, so warf er mir vor: „daß ich einen fremden Gegenstand plump genug herbei gerissen hätte, um die Augen des Publicums von mir abzuziehn“ — indem er gerade in einem solchen Verfahren seine einzige Rettung zu finden hoffte; und schon auf nichts anders dachte, als wie er die Hauptpunkte über die er sich zuerst erklären sollte, in undurchdringlichen Nebel verhüllen, und hinter fremde Dinge verstecken konnte: gerade, wie eine verhurte Polgarde meint, ihre Ehre herzustellen, und den Glauben an ihre unwandelbare Keuschheit aufrecht zu erhalten, wenn sie alle Jungfern Huren heißt.

Wie wahr dies ist, und wie innig Hr. Minc sich überzeugt fühlt, daß alles, was ich vorbrachte, nothwendig zur Sache gehörte, sieht man aus dem, was er als die Wirkung meiner Anführungen selbst, gleich in den ersten Zeilen angiebt, „daß ich mittelst derselben meine so bekannte Stirne“ unerachtet des Kantischen Kantischen Vorwurfs eines verübten Betruges, doch nur zu

sehr unter der Maske eines ehrlichen Mannes ins Publicum trug. „Was nun einer (doch wohl als betrügerisch, —) bekannten Stirne gar zu sehr die Maske des ehrlichen Mannes geben kann, muß wohl sehr tauglich gewesen seyn, den angeblichen Vorwurf der Betrügerei abzulehnen.

Im Vorbeigehn merke man hier doch auf die Logik dessen, der Kantische Texte erweitern, und ausführen will. Kant erklärt meine Sache für eine Betrügerei: Weil ich diese Betrügerei nicht abzulehnen im Stande bin, so reiße ich plump genug einen andern Gegenstand herbei, und trage dadurch meine bekannte Stirne hier nur zu sehr unter der Maske des ehrlichen Mannes ins Publicum.

Und dieser so fein, so scharf schließende Logiker, konnte seine Kräfte so weit verkennen, und sich in Ansehung derselben so sehr vermessen, daß er Kants Logik bearbeiten wollte, „und da auch der vom Denken ermüdete Kant noch seine Unfähigkeit dazu fühlte, und sie rügend bemerkte“ es sich noch einfallen lassen: „Kantische Brocken“ zu verarbeiten. — Je leckerer und fetterer die Vissen sind, desto eher müssen sie Cruditäten und Infarctus, in Herrn. Winkels etwas schwächlichem Magen werden, er mußte sich dann erst eine Verdauungskraft anschaffen, die seinem Heißhunger gleich kommt.

Doch genug! ich habe durch den Gegenstand den ich herbetriß, doch die Maske eines ehrlichen Mannes gewonnen.

wonnen, ob Herr Minc das wird von den Gegenständen seiner Zärtlichkeit erwarten können, die er so fein, so leicht, an den Spitzen der Finger auf den Tanzboden nicht hinführt, sondern hinschweben läßt?

Er soll beweisen, daß er Kanten die erste Anzeige nicht untergeschoben hat, und er fängt statt dessen an, in seinem Namen mit „Veträgern“ umher zu werfen.

Er soll sich über die Contenta seines an mich erlassenen Briefes, über seine ungeheuern Forderungen und unredlichen Bedingungen auslassen, und er schließt den nöthigen Erklärungen eine erdichtete Geschichte seines Briefes unter, die den Weltweisen entehrt, und ihn zu einem 2ten Minc macht.

Er soll sagen, ob es mit bei dieser Unternehmung auf Geld ankam, ob ich ihm nicht in Ansehung der Kantischen Papiere alle Summen, alle Pränumerationen bewilligt, und selbst für sein Nachwerk noch 2 Louis d'or auf den Bogen geboten, und mir nur das wenigstens zweijährige Stillschweigen, das mir mit Recht hinterlistig gegen Kanten dünkte, verboten habe, und er läßt dafür seinen so ganz hiesher gehörigen, in die Angeln seiner Vertheidigung greifenden Aerger über die Titel dreier vorjähriggen Taschenbücher *) meines Verlages aus, die ihm nicht gefallen, und die er für betrügerisch ausgiebt.

*) Almanach des Luxus und der Moden auf 1801 mit zehn illuminierten Kupfern nach Hogarth. Ein Beitrag zu Lichtnerbergs Nachlaß. 2) Karrikaturblätter. Ein Nachtrag zu Lichtnerbergs Nachlaß. Erster Band mit 9 illuminierten Kant's phys. Geogr. 2 B. 1 Abth. D

Nicht ich, der Verleger, sondern der Verfasser hatte sein Werk einen Nachtrag zu Lichtenbergs Nachlaß genannt. Ich sehe nicht ein, daß er unrecht hatte es zu thun. Ein Nachtrag zu Lichtenbergs Nachlaß, heißt nicht „Lichtenbergischer Nachlaß,“ und bedeutet nur einen Pendant, ein Gegenstück, allenfalls eine — vielleicht sehr unbedeutende — Zugabe zu Lichtenbergs Nachlaß. Niemand sollte dadurch getäuscht werden. Dafür sind auch endlich Recensionen. Sollte Herr Minc etwa, da er das Deutsche schlecht zu verstehen scheint, dadurch getäuscht seyn, und es ihm „diese Almanache gekauft zu haben, gereyen,“ so darf er es mir oder nur irgend einem Buchhändler anzeigen. Da alles, was von diesem Almanach nach Leipzig kam, also die größte Hälfte der Auflage, nicht nur confiscirt, sondern weggenommen wurde, so sind diese Bücher jetzt selten, und schwer zu haben, und sind, schon ihres Verbots wegen, oft gesucht. Er wird also zu seinen zwei rl., welches der Preis aller drei mit 32 illuminirten Kupfertafeln versehenen Almanachen ist, leichtlich kommen können. Weht gehört nicht hieher. Herr Minc mag wissen und erklären, wie etwas davon hieher gehört. Ich begreif es wahrlich nicht, was diese Titel der Bücher mit unserer Sache gemein hatten, und wie ein Mann, der mir es so ernstlich verweist, fremdartige Dinge herbei gerissen, und durch sie die Augen des Publicums vom eigentlichen Standpunct abgeleitet zu haben, diese

Karikaturblättern. 3) Karikaturblätter ein Nachtrag zu Lichtenbergs Nachlaß. 2ter Band, mit 13 illuminirten Kupfern. Lepsterer hat auch den Titel: Almanach der Liebe. 2c.

Abschweifung machen konnte. Es müßte denn seyn, daß er etwa im ersten Theile der Karrikaturblätter sein Portrait entdeckt, und seinen Charakter zu deutlich gemahlt gefunden hätte. Dann könnte doch etwa ein und der andere Leser sich mit einem Terenzischen „hinc illae lacrymae“ seinen ungezeitigen Aerger erklären, ich aber noch immer mit dem Apostel zu ihm sagen: „Ich gebe Ihnen das Zeugniß, daß Sie eifern um schänden Gewinn, ihren Gott, aber mit Unverstand.“

Endlich so sollte Herr Minck erklären, wie Kant, der wohl sonst zu überlegen pflegte, was er schrieb, noch nichts widerrufen, und bei dem stärksten Andringen der Gegner und ihren vollwichtigsten Gründen, noch nie mehr zugestanden hat, als daß ihn die Gegner nicht verstanden und nicht wüßten, was er geschrieben habe, — dazu gekommen sey, in Absicht auf seine Handschrift gegen ihn (Mincken) solche Aeußerungen zu machen, die denn, was er selbst zu legt davon öffentlich geschrieben hat, geradezu widersprechen: er sollte erklären, wie Kant ihn bitten konnte etwags heraus zu geben, was von ihm nie für den Druck bestimmt und für unleserlich, und jeddem andern als ihm selbst unbrauchbar erklärt war: — und statt dessen fährt er über die W e i t s c h i d t i g k e i t meiner Ausgabe von Kants physischer Geographie her, und behauptet, daß sie nur auf Gewinn spekulirt sey.

Herr Minck mag wohl so wenig von Kaufmännischen als gelehrten Speculationen verstehen, sonst wüßte er wissen, daß ein kleines Werk von ein oder zwei Theilen, ein größeres Publicum, viel mehr Leser, mithin mehr Absatz finde, mehr

Gewinn schaffe, und kleinern Aufwand verursahe, als ein weiter ausgeführtes, aus vier oder mehr Bänden bestehendes Werk. — Ich kann ihn auch versichern, daß ich den Gelehrten, der Kants physische Geographie bearbeitet, gebeten hatte, sie so sehr ins Kurze zu ziehen, als es, ohne trocken zu werden, geschehen könnte: Ich kann ihn versichern, daß dieser Gelehrte nur auf zwei Bände rechnete, und jetzt noch mich versichert hat, mit dem dritten zu Johann, das Ganze schließen zu können: indem das schon gedruckte viel über die Hälfte des Ganzen beträgt. Eine zu weit aussehende Anlage, — denn das soll doch wohl Nichts dunkle „Weitfichtigkeit“ bedeuten, finde ich nun gar nicht in diesem Werke, und der Vorwurf ist von Herrn Nink, der Kants Handschrift kennen will, und seine Vorlesungen über die physische Geographie gehört haben sollte, am wunderbarsten; denn er sollte und mußte wissen, daß der allgemeine Theil der Elementarlehre in Kants Vorlesungen immer mehr als zwei Drittel des Ganzen machte; daß der besondre Theil, der die Producte nach den drei Reichen der Natur beschreiben sollte, nur einige Reflexionen über die Thiergattungen und deren Vertheilung, über die Stammracen, die Verschiedenheit derselben, und das Aussterben einiger enthält, und daß seine Methodik in der physischen Geographie so gut, wie in der Kritik der reinen und der praktischen Vernunft, und seinen andern gedruckten Schriften, den allerkleinsten Theil des Ganzen ausmacht.

Ich habe kein Recht Kants Anlage, — in Rücksicht welcher ich mich auf alle seine Zuhörer berufe, zu ändern — da ich nichts anders versprach, als Kantische mündliche

Vorträge, so wie sie nachgeschrieben sind, — nur berichtigt, und von Gehör- und Schreibfehlern befreit, zu geben. Daß Kant selbst, wenn er nicht frei gesprochen, sondern für den Druck geschrieben hätte, vieles anders geordnet, dargestellt, verbunden, manches abgekürzt, manches genauer untersucht, und besser ausgeführt und begründet haben würde, versteht sich von selbst, und ist allein aus seinen nachgeschriebenen Vorträgen zu ersehen, die nach den verschiedenen Jahren sehr von einander abweichen, und je nachdem der würdige Mann, über diesen oder jenen Punkt mehr gelesen, und lebhafter gedacht hatte, bald dieses bald jenes Stück ausführlich darstellen, und kaum Vorlesungen eines Mannes zu seyn scheinen, außer durch den Geist des Ganzen, und den einmahl — für die Vorlesungen wenigstens, bestimmten Gang und Plan.

Die Ungerechtigkeit dieses Mink'schen Vorwurfs der Weitfichtigkeit erhellet ohne weiteres — für das ganze Publicum allein daraus, daß Mink, der doch nur Text der Kantischen Vorlesungen in seiner Handschrift fand, — gleichwohl 56 Bogen, nemlich zwei Bände, jeden zu 28 Bogen ankündigte, — und ich, der ich nicht den Text allein, sondern zugleich die Vorlesungen über den Text, die sich, wie das Gedicht zum Motto, die Predigt zum Evangelium, der Blitzstrahl zum dadurch bewirkten Brande, verhalten, mit sechs und fünfzig Bogen zwei Drittel des Ganzen zu Johannii geliefert haben dr. — Nimmt man nun noch hierzu, daß Mink als Verfasser“ von der Mehrzahl der Bogen nicht Theil, wie der Verleger fürchten darf, sondern offenbaren und sehr realen, wirklichen Gewinn zieht; so hätte ich im

Gegenstheil volles Recht, und sehr gegründetz Besugniß zu sagen, daß Hinc seine Unternehmung auf Gewinn speculirt, und des Gewinns wegen, dem Kant fremde Werke unterzuschleiben, und aus einem Kantischen Vogen mehr als dreizehn zu machen gedacht habe: — denn mag Herr Hinc das Original der Kantischen Handschrift in das Bureau der allg. Lit. Zeitung zur allgemeinen Einsicht niederlegen, oder wenn er — wie alle untaukere und schlechte Schriftsteller — mißtrauisch dagegen ist, auf dem Rathhause in Danzig, so wird sich das Publicum überzeugen, daß die Kantischen Anmerkungen nicht über vier gedruckte Vogen betragen werden. Und dies mache, wenn er jeden Vogen in 13 verwandelt erst 52 Vogen, 56 aber hätte er schon angekündigt, und nach dem ersten kostbaren Anfang, konnte er leicht noch einmahl so viel daraus machen, um mehr zu ziehen. Der arme Verleger mußte wohl, da unvollendete Werke gar nicht gekauft werden, aushalten. —

Das Spasshafteste von allem Spasshaften des kurzweiligen Herrn Hinc ist, daß er sich über meinen Ton beschwert, dem ich in meiner ersten Widerlegung seiner, dem Kant untergeschobnen Anzeig, gegen ihn angenommen habe, bei deren Verfertigung ich mir gleichwohl den Ausspruch des heiligen Augustins Serm. 353. „Non vincit nisi veritas; victoria veritatis est charitas“ zur Richtschnur gemacht hatte, zu der noch jeder Unpartheiliche dies Wort als passend finden wird, und von der er selbst gesteht „sie habe mir zu sehr die Waale des ehrlichen Mannes bereiset.“ — Man vergleiche doch mit dem Ton meiner — Erklärung, als eines, durch den Vorwurf einer

unrechtmäßigen Unternehmung gekündeten Kaufmanns; — den Ton seiner Antwort auf dieselbe, als eines liebe Predigenden Geistlichen von so kalten Werten, als er sie täglich macht; und entscholde dann, wessen Ton der anständigere, feinere, besser, zweckmäßigere ist. Ich weiß noch nicht, wie ich milder und gelinder gegen ihn schreiben konnte, ich müßte denn dadurch seiner Eigenliebe zu nahe getreten seyn, daß ich, nach seinem Beispiel gegen mich, das Herr vor seinem Namen ausgelassen habe, wofür ich demüthige Abbitte leiste; oder hat ihm das etwa eine Diarrhöe verursacht, daß ich ihn „einen gewissen Herrn Rinck“ genannt habe: ich that es aus Schonung, um ihn nicht durch die Zusammenhaltung seines unwürdigen Vornamens mit seinem würdigen Amte, seiner Unlauterkeit, seines Eigennutzes, seiner Hinetzlist „mit dem Charakter eines vorstehenden Mitgliedes des Danziger Institutums“ noch mehr zu beschämen. — Ich habe auch diesen Mangel gegenwärtig abgestellt. Mehr zu dessen kann ich nicht thun: denn schimpfen, mit Beleidigungen, plump, zc. um mich zu werfen, wie er es thut, war ich nie gewohnt. Freilich wüßte es ihm nach meinem von ihm getadelten, und seinem gegen mich angenommenen Tone zu urtheilen, viel besser gefallen haben, wenn ich mit seinen Worten, also geschrieben hätte: „Wer von einem Manne, wie Herr Rinck ist, angegriffen wird, hat jederzeit die Präsomption des guten und kundigen Publikums für sich: und bedarf auch dieser zu seiner Rechtfertigung nicht einmal, denn jedem Quartaner „müssen die Inconsequenzen, Verdrehungen, Widersprüche, Lügen, in Herrn Rinks Käferschrift auffallen. Und in so fern könnt ich schweigen. Aber seine bekannte Exirne mit der er da, wo

er beweisen soll, daß er kein Betrüger, kein hinterlistiger Schleiher, kein habfüchtiger Neidknechtjäger ist, dem Eifer auf das plumpste blauen Dunst zu streuen suche, und unbenmäßig Roth und Unflath nach rechtlichen Leuten wirft, fodert eine Schwägung. Man weiß, wie ungeschickt Herr Rind zur Herausgabe Kantischer Schriften ist: Er behauptet zwar, bei Durchstudirung des Kantischen Collegienheftes, aus dem er mit Jahren etwas machen will, viel gelernt zu haben. Und das glaub ich, da bloßer, außer im Arabischen, das ich nicht beurtheilen kann, dem Publikum noch keine Proben seiner Gelehrsamkeit bekannt sind. Aber von ihm wird man desto weniger lernen: das Buch, das durch seine plumpen Hände geht, muß ein jämmerlich Ding werden. Nur Gewinnsucht konnte ihn antreiben, Kanten seine Papiere durch unablässiges Wetteln abzudrucken, diese zu vervielfältigen, und jedes einzelne Wort zu Vogen umzuschaffen zc.“

Ich glaube, daß dieser Ton, wie er ihn denn ausdrücklich zu verlangen scheint, ihm verständlicher gewesen wäre: Nur mir dünkt er unter meiner Würde.

Bürger eines freien Staates, sagt etwas mehr, und etwas erhabneres, als alle seine Titel, — die ihn, wenn er sie mit so gemeinen Sitten verblendet, selbst bei Rang und Titelsüchtigen verächtlich machen müssen. — Ich werde mich daher auch nie so weit erniedrigen, diesen Ton auch nur gegen einen Mann, wie Herr Rind zu brauchen: und wenn er es noch so laut fodert. — Sollte er noch Schimpfwörtern, wie „Betrüger, plump

re. und ähnlichen Eleganten den Sleg abmessen, so mag er der Seine seyn, und ewiglich bleiben.

Nur noch das Eine zum ewigen Abschied: Sollt es dem Hochwürdigsten Herrn Doctor der Theologie, Theodor Kline, wieder einmahl danken, daß ich zu sehr die Waacke eines ehrliehen Mannes an mir trage, so mag er ja erst vor den Spiegel treten und sehen, ob er sie nicht zu wenig trage, ob ihn überhaupt auch nur einmahl die Waacke eines ehrlieheren Mannes kleide.

Uebrigens aber, da es überhaupt schlimm ist, mit einem Mann von Herr Kline's Art etwas zu thun zu haben, und die schlechten Waffen, mit denen er sich, nicht für mich sind, ich es also weit gerathner finde, ihm aus dem Wege zu gehn, als immer Steine und Knüttel in Bereitschaft zu haben, so werd ich mich mit ihm nicht weiter messen, es sey denn, daß er, was ich wohl schwerslich fürchten darf — etwas vernünftiges vorbringt. Eine Erklärung, wie die im No. 203 des Int. der Allg. L. Z. kann mit wohl nur bei der allerblödesten und Geistesärmsten Köchin von ganz Danzig — nachtheilig werden. Auf alle Anzeigen solcher Art wird ich also keine Rücksicht nehmen dürfen; läugnet er in Zukunft alles, was ich von ihm erzählt und erwiesen habe, so weiß man schon, wie viel das Lügner eines so ipaßhaften Mannes auf sich hat.

Ich beschleße diese Expectoration — denn eine wirkliche Construction des Herrn Kline's a priori wird nun nach den mitgetheilten Originalen und Datis nicht fernes

nöthig seyn, und dürfte jedem Schüler der Kantischen Philosophie, der sich darin üben will, mit samt dem mathematischen Beweise sehr leicht fallen. — Ich beschliesse also diese Expectation mit dem herzlichsten Wunsch, daß Gott sie zur Beförderung des Heiles der Menschlichen Seele, zur Stärkung seiner Vernunft, und zur Vesserung seines vereitelten Herzens gereichen lassen möge. Amen: das heißt, es geschehe also.

Paris, den 19 Verminal 106 An.

Der Bürger Bollmer. Buchhändler.
